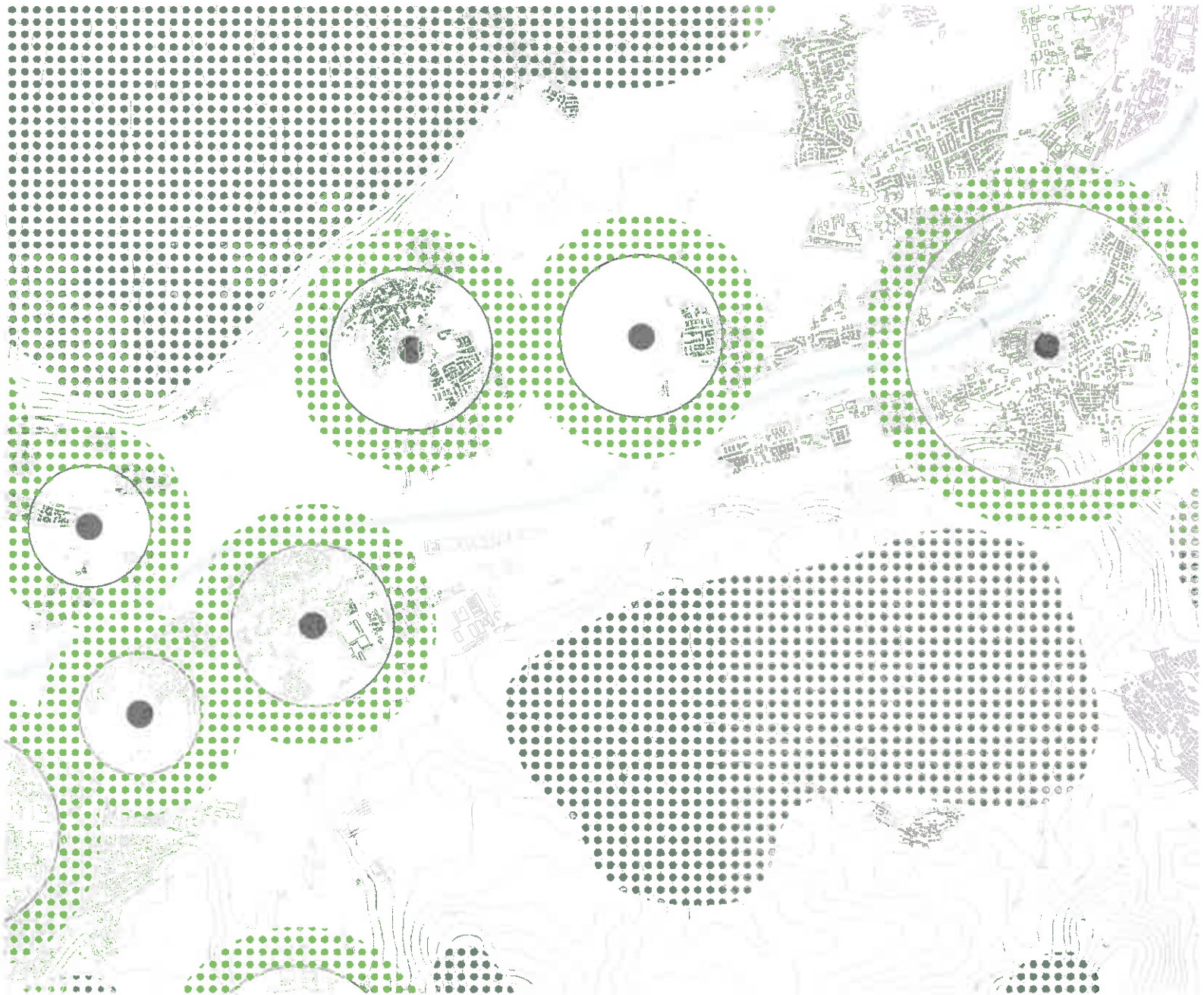


FHNW Institut Architektur

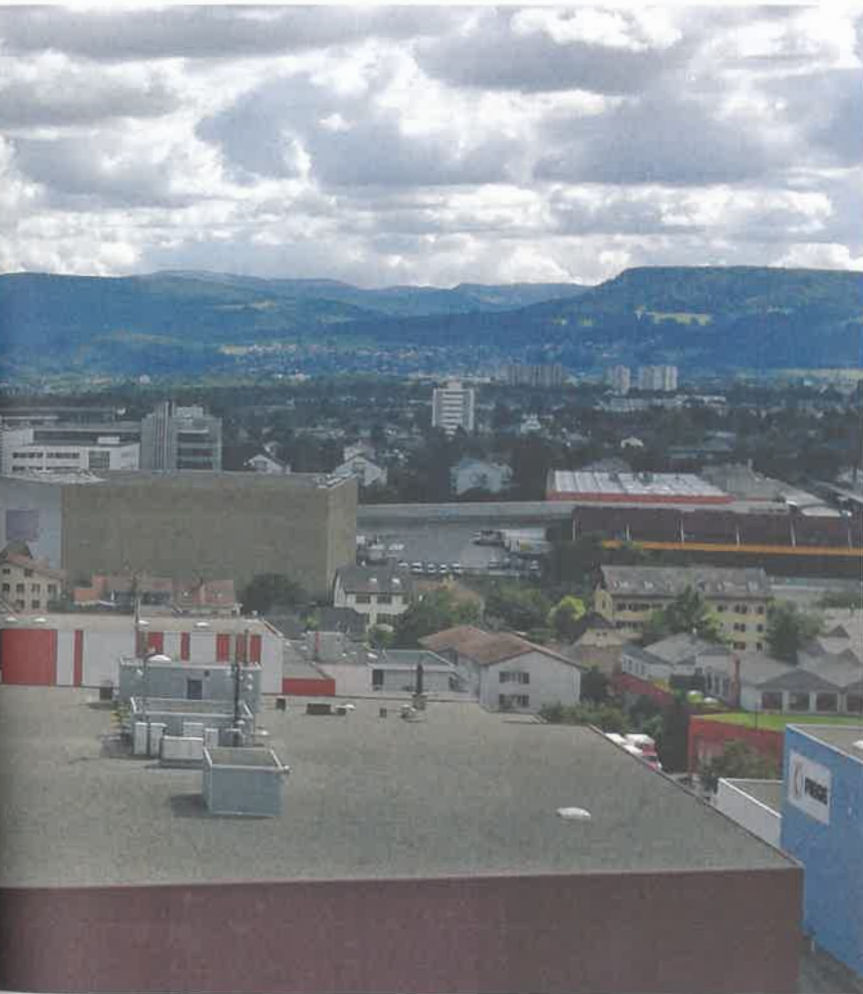
# Mehrwert Landschaft

Die Stadt neu denken: von der diffusen Agglomeration zur urbanen Kulturlandschaft



# Birstal





Blick vom Dreispitzareal in  
Münchenstein auf das Birstal



Typischer Querschnitt durch das  
Birstal mit den Ausläufern des  
Tafeljuras im Osten, den östlichen  
und westlichen Hochterrassen  
mit ihren Siedlungsbändern, dem  
Flussraum der Birs mit einigen  
Gewerbegebieten und den Ausläu-  
fern des Sundgauer Hügellandes  
im Westen

Ohne spürbaren Übergang setzt sich der dichte, urbane Siedlungskörper der Kernstadt Basel im Birstal fort. Besonders deutlich wird dies im Dreispitzareal: Die Grenze zwischen Basel und Münchenstein verläuft mitten durch das hochverdichtete Gewerbegebiet. Einst ausgelagert vor den Toren der Stadt, weist das ehemalige Zollfreilager seit seiner Öffnung eine hohe Transformationsdynamik mit vielen neuen urbanen und kulturellen Einrichtungen und Start-ups auf. Eine Vielzahl von Verkehrsinfrastrukturen verzweigt sich hier und führt auf beiden Uferseiten der Birs ins Tal hinein. Auf den Hochterrassen entlang der Birs sind zwischen den historischen Dorfkernen kontinuierliche Siedlungsbänder entstanden. Ein Patchwork aus Wohnquartieren, Gewerbeflächen, Grünflächen, Landwirtschaftsflächen und Erholungsräumen prägt das Bild; eingefasst wird es durch die bewaldeten Flanken der Juraausläufer, die hier den Agglomerationsraum Basel gegen Osten und Süden abschliessen.

Die Birs selber ist kaum sichtbar. In manchen Abschnitten kanalisiert, ist sie nicht mehr als ein weiteres Element der parallelen Infrastrukturen. In zunehmendem Masse finden sich jedoch auch naturnah gestaltete Abschnitte: einzelne Biotope mit Freizeit- und Erholungsangeboten und mittlerweile auch eine durchgehende Grünverbindung – Massnahmen, wie sie u.a. das Projekt «Birspark Landschaft» konzipiert und initiiert hat.

Trotz dichter Besiedlung überall deutlich spürbar ist die topografische Stufe zwischen den Hochterrassen und dem etwa zehn Meter tiefer liegenden Flussraum mit seinen ehemaligen Überflutungsbereichen, feuchteren Böden und dem dadurch bedingten Vegetationswechsel, der in zum Teil dichten Auwäldern Gestalt gewinnt. Den Kontrast zu dem grünen Talraum bildet die (darüber liegende) neue Stadtform. Die Gemeinden Birsfelden, Münchenstein, Reinach, Arlesheim, Dornach, Aesch und Pfeffingen bilden einen konglomeraten, zusammenhängenden Siedlungskörper: die Birsstadt. Auf einer Fläche von ungefähr 42 000 km<sup>2</sup> leben hier fast 70 000 Personen. Gut erschlossen und in unmittelbarer Nähe zur Kernstadt Basel profitiert dieser urbane Raum von der Spezifik seiner landschaftlichen Einbettung und der hohen Dichte an historischen, wirtschaftlichen und kulturellen Qualitäten.

### **Fokusprojekte «Mehrwert Landschaft»**

Vor dem Hintergrund der sich formierenden Landschaftsinitiative, die erstmalig den Schutz des Kulturlandes, die Trennung des Baugebiets vom Nichtbaugebiet, die Siedlungsentwicklung «nach innen», also ins bestehende Siedlungsgebiet, und das vorübergehende Einfrieren der Bauzonen forderte, ist 2010 eine Studie zum Verdichtungspotenzial des Kantons Basel-Landschaft erarbeitet worden. Diese aktuellen raumplanerischen Überlegungen dienten als Grundlage für den Projektunterricht im Frühjahrssemester 2011; sie sollten überprüft und vertieft werden. Dementsprechend wurde als Ausgangslage für Analyse- und Entwurfsschwerpunkt der Mehrwert Landschaft postuliert: Die Stadt von der Landschaft aus denken!

Das Fokusprojekt 1 gliederte sich in zwei Teile. Zunächst wurden in fünf Gruppen fünf verschiedene etablierte Methoden der kulturlandschaftlichen und städtebaulichen Untersuchung angewendet, um den Gesamttraum auf unterschiedliche Weise zu erkunden und darzustellen. Anschliessend wurden neue Gruppen, Entwurfsteams, ge-



bildet, sodass die unterschiedlichen Erkenntnisse aus der ersten Phase unmittelbar in die Diskussion um mögliche spezifische Lesarten des Birstals und deren Umsetzung einfließen konnten. Jedes Entwurfsteam formulierte ein übergeordnetes räumliches Leitbild für die Birstalstadt, wie sie im Atelier als Phänomen benannt wurde, um dieses in einem nächsten Schritt im Fokusprojekt 2 durch individuelle architektonische Entwürfe an ausgewählten Standorten zu überprüfen. Folgende Fragestellungen begleiteten die Suche nach dem Leitbild:

- Wo gibt es Verdichtungspotenziale, die eine übergeordnete Lesart des Agglomerationsgürtels unterstützen?
- Gibt es Landschaftsräume, die für die Birstalstadt identitätsbildend sind?
- Wie sehen die Übergänge zwischen diesen übergeordneten Landschaftsräumen und dem Siedlungsraum aus?
- Wie lässt sich die Birstalstadt terminologisch fassen: als Suburbia, Stadt oder Landschaftsraum?

Bei der Erarbeitung der Leitbilder kristallisierten sich aus den möglichen räumlichen Interpretationen zwei Modelle heraus: die zentrale Mitte oder der «Central Park» und die vernetzten Freiräume. Sie sind unmittelbar in die Entwicklung von Raumbild und Raumstrategien wie auch in die abschliessenden Empfehlungen eingeflossen und werden nachfolgend vertieft diskutiert.

Im Fokusprojekt 2 ging es darum, die jeweiligen Konsequenzen und Potenziale der übergeordneten Betrachtungsweise aufzuzeigen. Eine Idee braucht konkrete Bilder, und die Birstalstadt sollte anschaulich werden. Denn abstrakte Analysen und Schemata sind nur begrenzt vermittelbar. Die Frage lautet ganz konkret: Von welcher Stadt reden wir? Die im Fokusprojekt 1 formulierten städtebaulichen Leitbilder sollten deshalb in diesem zweiten Teilprojekt punktuell entwickelt und in architektonischen Projekten beispielhaft umgesetzt werden, um so den konkreten Mehrwert der übergeordneten Betrachtungsweise zu veranschaulichen und die Tragfähigkeit der gemeinsam entwickelten Idee zu untersuchen. Im Vordergrund standen dabei Projekte an ausgesuchten strategischen Punkten, die einen expliziten Bezug zu dem in der Gruppe formulierten Leitbild hatten. Als Nutzungen kamen unterschiedliche Bauprogramme wie Infrastrukturbauten, öffentliche Einrichtungen oder Wohnnutzungen infrage.

Die architektonischen Entwürfe werden hier nicht vertieft dargestellt. Ausgewählte Visualisierungen dienen jedoch zur räumlich-atmosphärischen Veranschaulichung der Leitbilder.

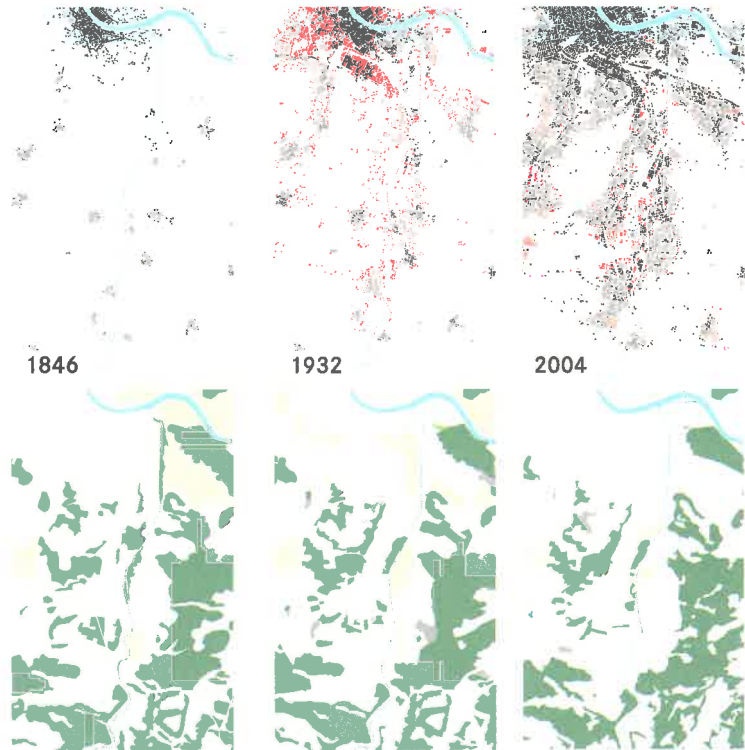


Gewässerstrukturen und Grünräume des Birstals: Wald, Landwirtschaft (Acker, Wiese, Weide), Gartenanlagen

Prägende Elemente des Landschaftsraums Birs:

Kraftwerk Birsfelden mit Insel  
Park Birsköpfl  
Renaturiertes Birsufer  
Sportfelder St. Jakob  
Merian Gärten  
Auenwälder  
Kleinkraftwerk Neuwelt  
Dorfbach Arlesheim  
Reinacherheide  
Kleinkraftwerk Dornachbrugg  
Renaturiertes Birsufer  
Schloss Angenstein

Veränderung der Siedlungsstruktur und der wesentlichen Landschaftsstrukturen: Analyse anhand topografischer Karten, hier dargestellt drei ausgewählte Zeitschnitte (Veränderungen gegenüber den vorangegangenen Zeitschnitten sind jeweils hervorgehoben).



### Historische Entwicklung des Birstals

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts breitete sich die Stadt Basel in ihr Umland aus. Die Siedlungsentwicklung folgte den Infrastrukturlinien, die sich wiederum an den topografischen Bedingungen orientieren und diese deutlich nachzeichnen. Für Permanenz sorgen die Lage der Dorfkerne, die Dornacher Brücke und die Burgen in strategischer Hochlage, was ebenso topografisch begründet ist. Die Dörfer liegen gereiht auf den Hochterrassen. Zunächst noch als Inseln im offenen Raum punktuell hervortretend, sind sie heute zu zwei Siedlungsbändern zusammengewachsen und haben die Landwirtschaft im Tal deutlich minimiert. Alte Stiche zeigen das Bild einer landwirtschaftsgeprägten Kulturlandschaft mit hervortretenden markanten Orten; heute meist eingebettet in den Siedlungsraum bieten diese weiterhin solitäre Identitätspunkte. Der Wald wiederum hat sich infolge des Forstpolizeigesetzes von 1876 weitgehend erhalten.

Erst im 20. Jahrhundert wurden mit der Begradigung und ‹Zähmung› der Birs die Flächenreserven im Flussraum durch Industrie- und Gewerbekomplexe überbaut. Mit diesem Schritt kam es zur Überwindung der topografiebasierten Logik in der räumlichen Entwicklung. Im Schwarzplan von 2004 treten die Verkehrswege deutlich aus der Siedlungsmasse hervor. Eine räumliche Umkehrung ist erfolgt: Landschaftsinseln statt Siedlungsinseln, Verkehrswege als Schneisen in der Textur, nicht als Verbindung von Punkten. Der Raum ist urbanisiert, die Lesbarkeit erschwert.



Schloss Münchenstein  
(Topographia Helvetiae, Rhaetiae,  
et Valesiae, Matthäus Merian, 1642;  
Foto 2011)



Dornach, Dornachbrugg  
(Neue und vollständige Topographie  
der Eydgnossschaft,  
David Herrliberger, 1758;  
Foto 2011)



Arlesheim, Gesamtansicht  
(David Herrliberger nach einer  
Zeichnung von Emmanuel Büchel,  
1754-1758; Foto 2011)



Schloss Birseck  
(Alexandre d'Ambrun, 1780-1788;  
Foto 2011)





■ Zug / S-Bahn  
 ■ Tram  
 ■ Bus

Links: Schwarzplan  
Rechts: Öffentlicher Verkehr

### Klassische Raumanalyse

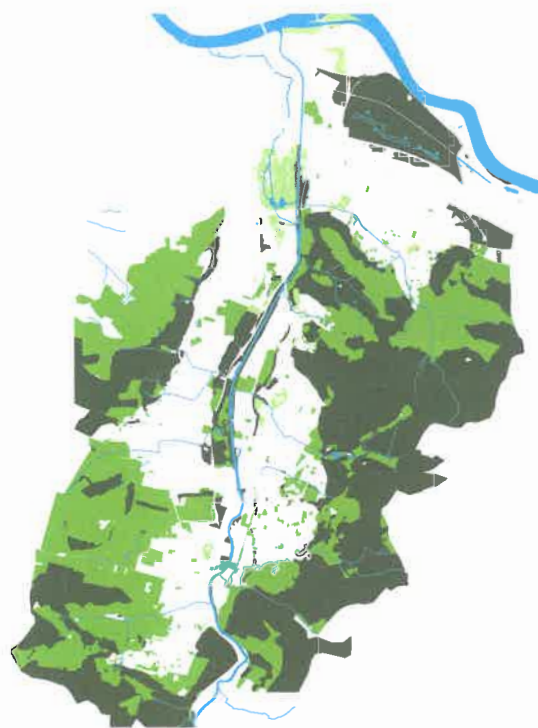
Die klassische Analyse grösserer Siedlungsräume basiert auf dem Erstellen themenbezogener Karten zu Infrastrukturen, Siedlung und Landschaft, also auf dem Freistellen unterschiedlicher Betrachtungsebenen. Der generische Code wird sichtbar: Infrastrukturen bedingen Siedlungsentwicklung und zeichnen sie wiederum freigestellt nach. Infrastrukturen lassen sich hierarchisch ordnen. Dabei fällt auf, dass die spät entstandene Nationalstrasse häufig die noch vorhandenen Freiräume überformt hat und nur über wenige Knotenpunkte mit dem Siedlungsraum verknüpft ist, während dieser sich meist von ihr abkehrt. Auffällig ist ferner, dass die östlich der Birs geführte Bahnlinie die zu ihrer Zeit verfügbaren freien Flächen nutzte und nicht die historischen Kerne der Siedlungen berührt. Es bildeten sich Doppelzentren heraus.

Die übergeordneten Verbindungen gehen mit der Zerschneidung des Raums und häufig auch seiner Ökosysteme einher, Barrieren entstehen und separieren die Talseiten zusätzlich. Die Tramlinien beidseits des Tals hingegen folgen der alten Hauptstrasse und verbinden die Siedlungskerne.





- Autobahn
- Hauptstrassen
- Quartierstrasse



- Wald
- Acker, Wiese, Weider
- Gartenanlage
- fliessendes Gewässer

Links: Strassennetz  
Rechts: Gewässerstrukturen  
und Grünräume

Anhand des Siedlungsbildes lässt sich die historische Entwicklung der Agglomeration verfolgen, nicht nur das Zusammenwachsen, sondern auch das komplette Ausfüllen des Tals bis an die Hangkanten, begehrte Hanglagen, die meist durch Einfamilienhausquartiere besetzt werden. Rund siebzig Prozent der Talfläche sind in wenigen Jahrzehnten überbaut worden. Landwirtschaftsflächen und zugehörige Höfe, die nicht verschwunden sind, erscheinen mittlerweile als insuläre Freiräume im urbanen Gefüge. Lediglich südwestlich von Reinach bilden die Sundgauer Hügel mit intensiver Landwirtschaft und Rebberglächen eine leicht gewellte Übergangszone in den Talraum. Letzte grössere zusammenhängende Freiflächen im Tal sind das Heiligholz, die Reinacher Heide, verschiedene Abschnitte der Auwälder und die Meriangärten.

Neben den grösseren Gartenanlagen, den Meriangärten und der Ermitage von Arlesheim, wirken viele wertvolle, zum Teil verborgene Gärten wie Oasen im Agglomerationsraum. Die Waldkanten bieten einen stabilen und das Landschaftsbild prägenden Rahmen und stets Orientierung auch in diffusen räumlichen Situationen im Tal.

Route 1  
Pfeffingen – Birsfelden



Ausgangspunkt: Südöstlicher Siedlungsrand von Pfeffingen



Dom Arlesheim:  
Bezirkshauptort und ehemaliger  
Domkapitalsitz



Erholung an der Birs:  
Natur- und Grundwasserschutzgebiet  
und öffentlicher Grillplatz



Zielpunkt: Rheinhafen Birsfelden  
mit völkerrechtlich garantiertem  
Zugang zum Meer



### Landschaftserkundung nach Grady Clay

Grady Clay war ein amerikanischer Journalist, der sich intensiv mit landschaftlichen und städtebaulichen Fragen beschäftigt hat. Ziel der von ihm vorgeschlagenen Methode der Raumerkundung ist es, den Charakter einer Stadt durchgängig kennenzulernen. Dazu wird in Form einer Begehung ein Querschnitt durch den städtischen Grossraum erstellt; die Stadt wird an der einen Seite betreten, im Kern durchquert und auf der anderen Seite wieder verlassen. Clay hat fünfzehn Grundregeln aufgestellt, um bei der Erkundung ein möglichst vielfältiges Bild des Raums zu erhalten. Hier ein paar wesentliche Regeln, die bei der Erkundung im Birstal angewandt und zum Teil auch angepasst wurden:

- Die Route muss eine Grundrichtung verfolgen.
- Wenn sich die Route zu wiederholen beginnt oder langweilig wird, biege in eine andere Richtung ab.
- Der Querschnitt muss das Stadtzentrum einschliessen.
- Der Routenverlauf sollte den historischen Teil der Stadt berühren. Wie ist dieser Ort entstanden?
- Der Routenverlauf muss jene Gebiete abdecken, aus denen die wichtigsten Exportprodukte und Dienstleistungen kommen.



Route 2  
Münchenstein – Bruderholz



Ausgangspunkt: Münchenstein, östlicher Siedlungsrand mit Einfamilienhäusern



Münchenstein: Grenze zwischen Industrie- und Wohngebiet



Verbindungsstrasse nach Neumünchenstein: neue und alte Brücke



Zielpunkt: Bruderholz, alter Wasserturm

Der Routenverlauf sollte stagnierende wie auch dynamisch wachsende Gebiete berühren.

Die Route muss Wohnquartiere unterschiedlicher Milieus queren.

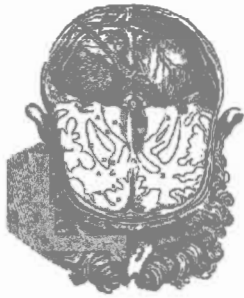
Der Routenverlauf sollte mindestens einer Hauptstrasse folgen.

Im Verlauf der Route sollte der Erkundende zumindest Blickkontakt mit den wichtigsten topografischen Merkmalen der Gegend bekommen.

Der Routenverlauf sollte wenigstens einen erhöhten Punkt einschliessen, der einen Überblick über die Stadt gewährt.

Die quer und längs zum Birstal durchgeführten Erkundungen nach Clay zeigen die ganze Vielfalt und Heterogenität des Tals, wovon hier nur ein kleiner bildhafter Eindruck vermittelt werden kann. In der weiteren Projektarbeit ermöglichte die intensive Raumerfahrung ein solides Argumentarium für die zu konzipierenden Leitbilder, eventuell auch Ansatzpunkte für den architektonischen Entwurf. Auffällig an dem bei dieser Erkundung zurückgelegten Weg ist das «Hakenslagen» entlang der Route, das einerseits den Grundregeln und dem bewussten Einbeziehen möglichst vieler Teilbereiche geschuldet ist, das andererseits aber eine Chance für viele spontane Entdeckungen bietet. Gute strategische Planung der Route und Zufallsentscheidungen vor Ort stehen in spannungsvollem Miteinander.

Lage des Talquerschnitts  
im Schwarzplan



Anatomischer Querschnitt  
durch den menschlichen Schädel,  
Andreas Vesalius  
(aus: B. Franzen und S. Krebs:  
*Drei Querschnittspioniere*,  
in: *Landschaftstheorie – Texte der  
Cultural Landscape Studies*. Köln  
2005, S. 181)

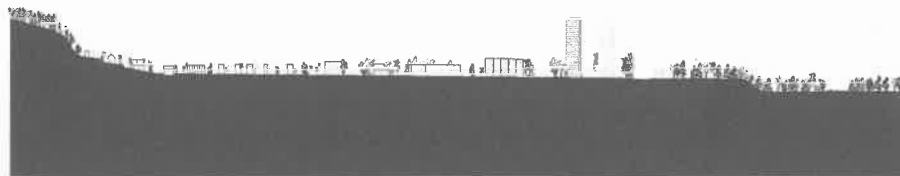


### Querschnittsanalyse nach Vesalius

Andreas Vesalius (1514–1564) war ein flämischer Arzt und Anatom der Renaissance. Er lehrte in Venedig und Padua und gilt als Pionier der Sektion des Menschenkörpers und als Begründer des morphologischen Denkens in der Medizin. Seine als Lehrbuch für Chirurgen erarbeitete Publikation *De humani corporis fabrica libri septem*, 1543 in Basel erschienen, war eine grosse Innovation in der Medizin, stellt sie doch in rund zweihundert Illustrationen Sektionen des menschlichen Körpers anschaulich und detailgetreu dar.

Vesalius gilt mittlerweile auch als Referenz für die landschaftsräumliche Analyse; hier geht es dann um das sorgfältige Sezieren eines Territoriums entlang präzise gewählter Schnittlinien. Bei der Querschnittsanalyse des Birstals wurden alle räumlichen Elemente erfasst. Ausgewählte Standorte, meist topografische Übergangsbereiche, wurden vergrössert dargestellt. Hintergrundfotos zeigen die konkreten Situationen und die Wirkung in die Raumtiefe.

Talquerschnitt Reinach – Arlesheim







Übergang Wald – Siedlungsrand  
Reinach



Hauptstrasse Reinach



Übergang Siedlungsgebiet – Fluss-  
raum: Lage der Autobahn unterhalb  
der Hochterrassenkante



Flussraum Birs mit renaturierten  
Uferzonen und Gewerbehallen  
hinter den Gehölzstreifen



Übergang Industriezone (im Fluss-  
raum) – Siedlungsgebiet Arlesheim  
(auf Hochterrasse): Die Bahnlinie  
verläuft hier auf mittlerer Höhe ent-  
lang der topografischen Kante.



Eine Reise ins Birstal  
mit unterschiedlichen  
Fortbewegungsmitteln und  
unterschiedlicher Wahrnehmung:  
Bahn S3 – Bus – Tram – Velo –  
Auto – zu Fuss

Unten: Standbilder aus der  
Videodokumentation



1. Basel, Bahnhof SBB Eingangshalle



2. Zuganzeige S3 von Basel SBB  
nach Dornach-Arlesheim

3. Bahn S3: Basel,  
Peter Merian Haus

4. Bahn S3: Einfahrt ins Birstal

5. Eisenbahnbrücke über die Birs

6. Bahn S3: Münchenstein,  
Gewerbegebiet

7. Bahnhof Dornach-Arlesheim

8. Bus 64: Dornachbrugg,  
Nepomukbrücke

9. Bus 64: Autobahn N18 zwischen  
Dornachbrugg und Reinach

10. Bus 64: Reinach, Hochhaus

11. Reinach, Gemeindezentrum



1

2

3

4

5



12

13

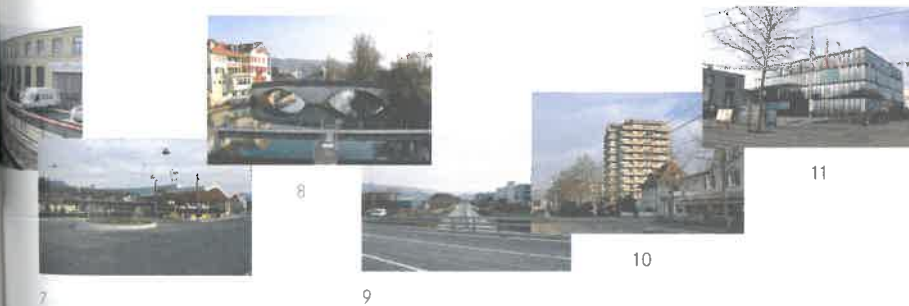
15

16

## Roadmovie

(Roadmovie) ist die Bezeichnung für ein in den 1960er-Jahren aufgekommenes Filmgenre. Die Handlung von Roadmovies spielt auf Landstrassen und Highways; die Reise wird zur Metapher für die Suche nach Freiheit und Identität, welche die Protagonisten umtreibt. Das für Roadmovies typische Umherschweifen entlang der vorhandenen Infrastrukturen, das Sich-treiben-Lassen und Wahrnehmen lässt sich auf die Analyse von Landschaftsräumen übertragen.

Im Birstal wurde dies versucht und dazu eine Route gewählt, die alle verfügbaren Verkehrsmittel nutzt. Das Unterwegssein und die Wahrnehmung in Bewegung liefern ein ganz anderes Set an Eindrücken als die beiden zuvor dargestellten Analysemethoden. Die Vermutung liegt nahe, dass häufig frequentierte Orte des Umsteigens und Eindrücke entlang der wesentlichen Pendler Routen Orientierungspunkte bilden, die durch die alltägliche Erfahrung tief im Bewusstsein verankert sind. Räumliche Identität und persönliche Identifikation sind möglicherweise mehr mit der Frequenz und Wiederholung der Wahrnehmung verknüpft als mit der kulturhistorischen Bedeutung des Wahrgenommenen.



12. Tram 11: Reinach, Hochhäuser

13. Tram 11: Reinach, Siedlungsrand an der Baslerstrasse

14. Tram 11: Reinach, International School Basel

15. Münchenstein, Zentrum Gartenstadt

16. Velo: Münchenstein, Siedlung Lärchenstrasse

17. Velo: Münchenstein, Blick auf die Autobahn N18

18. Auto: Auf der Autobahn N18

19. Zu Fuss: Autobahn N18, Tunnelausfahrt bei der Reinacher Heide

20. Zu Fuss: Reinacher Heide

21. Zu Fuss: Birs bei der Reinacher Heide, im Hintergrund die Wohnhochhäuser von Reinach







Entwurf «Transbirs»:

Ein Hochhauscluster betont den urbanen Pol Reinach. Die Stadtsilhouette und ein Saum aus grossen Bäumen rahmen den Park an der Südwestecke.



Entwurf «Transbirs»:

Offene Rasenflächen und kompakte Baumgruppen schaffen ein Wechselspiel aus dichten und weiten räumlichen Situationen mit vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten.



Entwurf «Urban Network»:

Weithin sichtbare architektonische Akzente markieren die Talquerungen an den Brücken und setzen die topografische Lagegunst in Wert.



«Transbirs»



«Vision Synapse»

## 1. Lesart: Zentrale Mitte / «Central Park»

Den Flussraum entlang der Birs als zentrales Element und Identitätsträger einer Birstalstadt zu fassen, liegt nahe. Vier der fünf städtebaulichen Leitbilder interpretieren den Flussraum so, dass er zukünftig als aufgeweiteter offener Landschaftsraum fungieren soll, als grüne Mitte, als eine Art «Central Park». Dabei gehen sie jedoch ganz unterschiedlich vor. Das hier gezeigte Leitbild «Transbirs» ist repräsentativ für drei ähnliche Konzepte eines offenen Parks, der vier Stadtteile der Birstalstadt verbindet. In Anlehnung an das Modell des englischen Landschaftsgartens wird über Sichtbeziehungen ein System vernetzter Orte geschaffen. Verschiedene Freiraumtypen mit ganz unterschiedlicher Nutzungsintensität werden integriert. Grossflächige, urbane Parkteile mit intensiv genutzten Bereichen für Freizeit und Erholung wechseln ab mit naturnahen Räumen, Auwäldern und verborgenen Ökotopten. Insgesamt steht die räumliche Weite des «Central Parks» im Kontrast zum dicht besiedelten Siedlungsraum, was durch eine klare urbane Kante und architektonische Akzente betont wird.

Die «Vision Synapse», die hier gesondert erwähnt sei, setzt dagegen auf ein kontrastreiches Wechselspiel bewegter und sich überlagernder Bänder. Eine differenzierte Parksequenz entlang der Birs schafft vielfältige urbane Adressen für ganz unterschiedliche Quartiere, die jeweils an den Park anstossen.





«Der grüne Arm»



Entwurf «Der grüne Arm»:  
Verzahnung neuer Siedlungsränder  
mit dem übergeordneten Freiraum-  
netz. Offene Gartenhöfe ermögli-  
chen den unmittelbaren Kontakt.



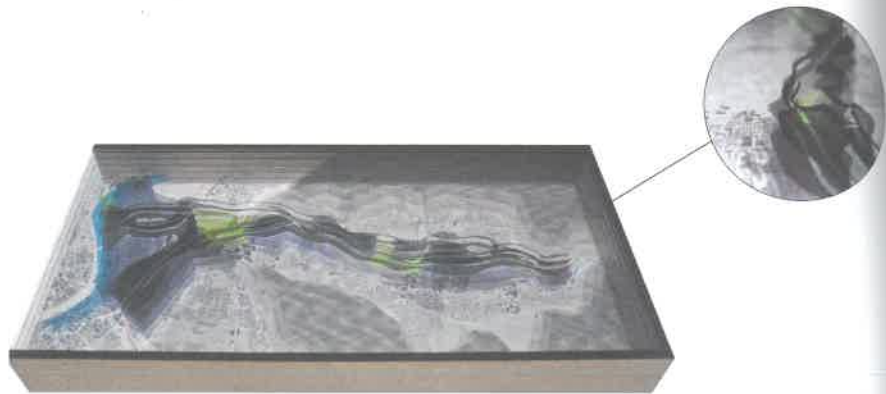
Die Strategie der vernetzten Frei-  
räume stärkt die Querverbindungen  
zwischen Jura und dem Bruderholz  
als Teil der Sundgauer Hügel-  
landschaft. Fehlende attraktive  
Querungen für Freizeitrouten und  
eine ökologische Vernetzung von  
Naturräumen werden geschaffen.  
Die Strategie vieler kleinräumi-  
ger Interventionen verbindet den  
aufgewerteten Flussraum mit den  
historischen Dorfkernen und ge-  
neriert attraktive Kontaktzonen für  
alte und neue Siedlungsränder.

## 2. Lesart: Vernetzte Freiräume

Im Gegensatz zu den mit der Lesart «Central Park» verknüpften Leitbildern geht das Leitbild «Der grüne Arm» minimalinvasiv vor. Hier wird auf kleinteilige, ortsspezifische Eingriffe gesetzt, bei denen landschaftsräumliche Überlegungen im Zentrum stehen. Aus der Analyse ergab sich der Bedarf einer besseren Anbindung der Ortskerne an die Birs, aber auch einer besseren übergeordneten Vernetzung des Juras mit dem Sundgauer Hügelland – sowohl aus ökologischer Sicht (bessere Vernetzung naturräumlicher Einheiten) als auch aus Sicht der Freizeitnutzung (bessere Querung des Birstals von Wander- und Velorouten).

Ausgehend von der natürlichen Topografie setzt das Vernetzungskonzept auf die zahlreichen Dorfbäche, die von den beiden Hochterrassen durch die Dorfkern talabwärts fließen und in die Birs münden. Die Dorfbäche ermöglichen eine differenzierte, kleinräumige Verzahnung von Innenraum und Aussenraum, die vorhandene Freiraumqualitäten, historische Dorfkern und Nebentäler einbezieht. Eine punktuelle Siedlungsverdichtung schlägt siedlungsinterne neue Wohnadressen mit unmittelbarem Freiraumbezug vor. Und der Flussraum entlang der Birs wird auf stimmige Weise im siedlungshistorischen Kontext reetabliert.

Konzeptmodell



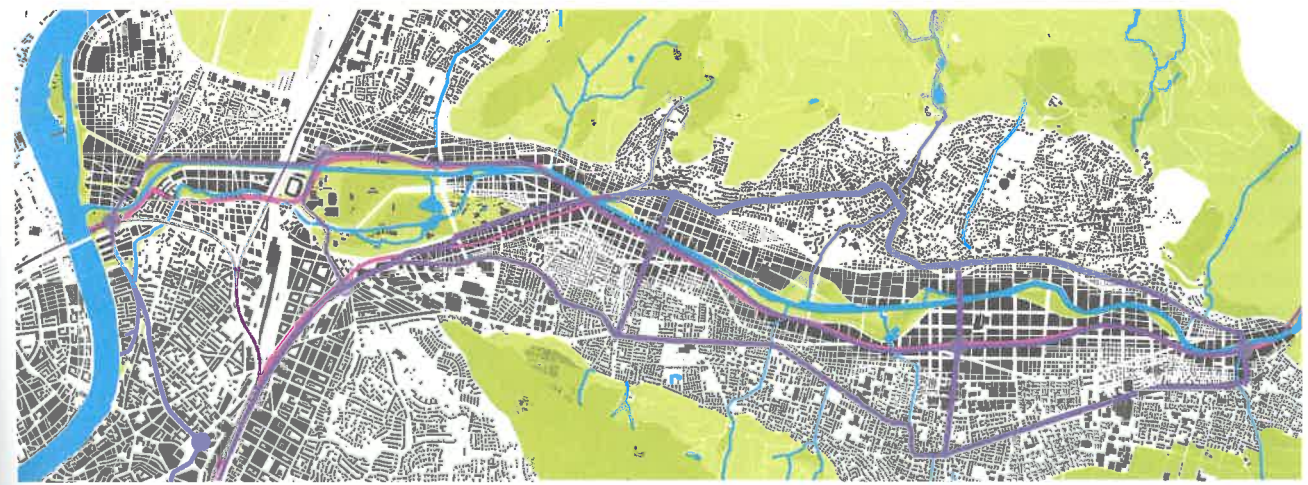
### Entwurf «Vision Synapse»

Synapsen sind Kontaktstellen zwischen Nervenzellen und anderen Zellen, an denen Informationen und Handlungsimpulse übertragen werden. In diesem Sinne schlägt das Projekt eine zentrale urbane Struktur vor, die mit den vorhandenen Strukturen viele solcher Synapsen ausbildet, an denen intensiviert räumliche Aktionen und Reaktionen, Verflechtungen und Verwebungen stattfinden.

Das Projekt geht vom Zusammenwachsen der Kernstadt Basel mit dem Birstal aus und damit von einer stadträumlichen Kontinuität; es sind daher die Strukturen und Rastergrößen der Kernstadt, die in konzeptueller Lesart den gesamten Talboden ausfüllen und eine neue, sehr kohärente urbane Mitte ausbilden. Durch die Rasterstruktur wird das heterogene Birstal stabilisiert, seine Teile und Talseiten werden räumlich verknüpft, und die Ausrichtung auf die Mitte und den Flussraum schafft einen gesamt-räumlichen Zusammenhalt. In ähnlicher Weise reagiert die Struktur, wie in der Collage dargestellt, auf vorhandene Bauten, Orte und Atmosphären; das zeigt sich auch struk-

Talquerschnitt als Collage: Abfolge besonderer Orte und Teilidentitäten





Masterplan

turell an Körnungsgrößen, Geometrien und Maschenweiten des Rasters, die mit den vorgefundenen Siedlungsändern einhergehen.

Aus der Überlagerung verschieden strukturierter Bänder entsteht ein kontrastreicher urbaner Landschaftspark mit Verdichtungshierarchien nach innen. Die tragfähige Grundstruktur erlaubt ein hohes Mass an Flexibilität und eine Vielzahl von Schnittstellen und Kontaktzonen, die offen sind für urbane Adressen am Park. Besonderes Merkmal dieses Konzeptes ist die Möglichkeit des prozesshaften Wachsens und Auffüllens. Eine extrem hohe Dichte kann generiert werden (Kapazitätsreserven), jede Zwischenphase bildet jedoch bereits ein kohärentes Ganzes.

Die Felderstruktur ist als gesamträumliches Parkkonzept zu verstehen, das in der Umsetzungsphase – teils mit Bauten befüllt, teils landschaftsarchitektonisch gestaltet – Prozesse aufzeigt und anpassungsfähig ist.





## Raumstruktur

Die Raumstrukturkarte zeigt die Topografie, ohne sie zu interpretieren: die Waldkanten, die das Tal räumlich erfassen, die Auwälder im Flussraum, die Gewässerstrukturen der Birs und die Siedlungsstrukturen auf den Hochterrassen. Die historischen Dorfkerne und die Gewerbe- und Industriezonen treten deutlich hervor, Letztere auch im Flussraum. Von den verkehrlichen Infrastrukturen ist die Bahn als das übergeordnete, zentrale öffentliche Verkehrsmittel dargestellt.

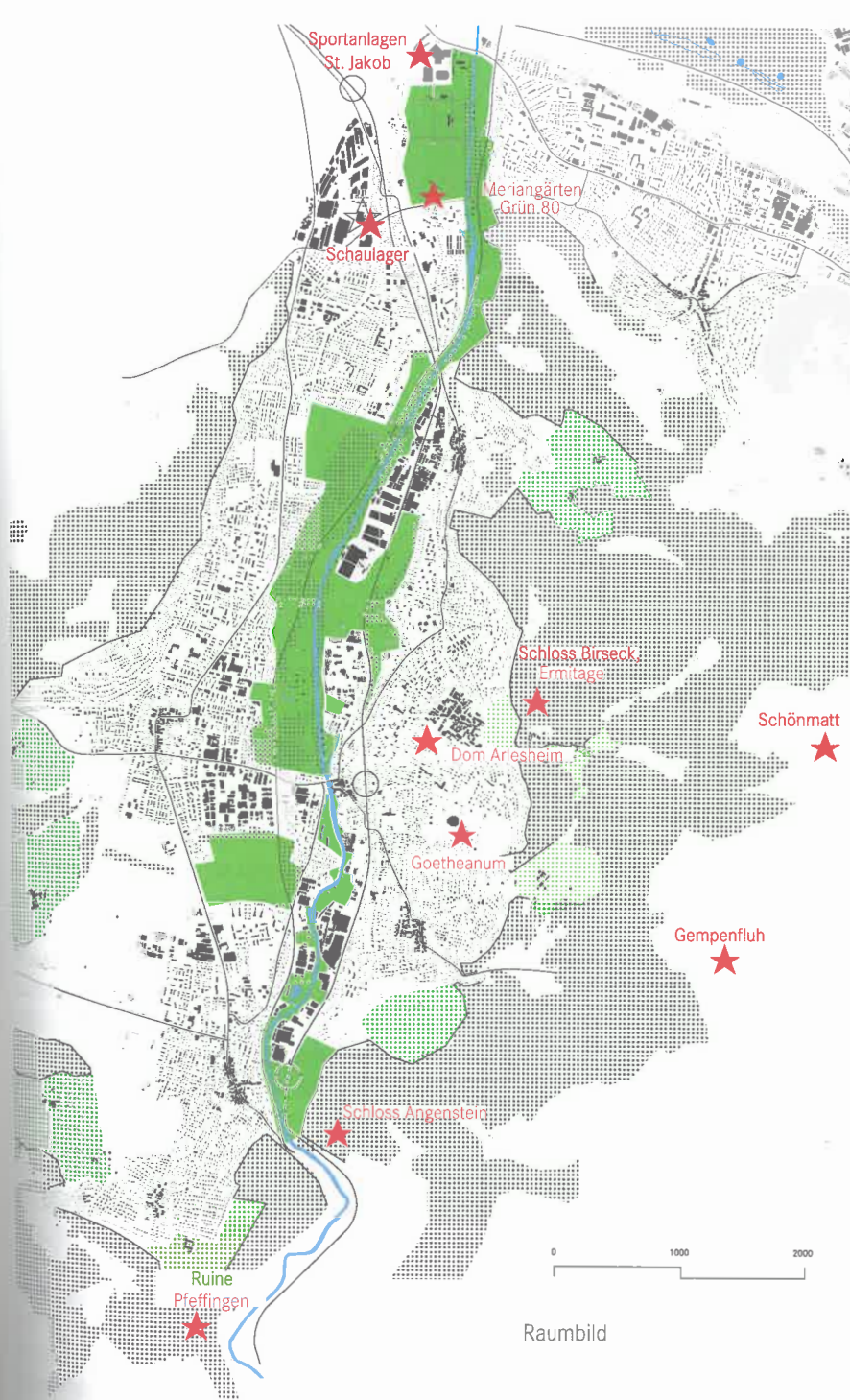
## Raubild: Urbane Verdichtung mit weiträumig vernetzbarer grüner Mitte

Das Raumbild zeigt die klare topografische Erfassung des Birstals durch Waldkanten und zahlreiche Identifikationspunkte oder besondere Orte. Teils rahmend und in erhöhter Lage deutlich sichtbar, teils verborgen und eingestreut in den Siedlungsteilen und im Flussraum, bieten sie Ankerpunkte für teilräumliche Identitäten, die es bewusster herauszustellen und zu vernetzen gilt. Der zentral gelegene Flussraum der Birs kann zukünftig spannende Abfolgen ganz unterschiedlicher Freiräume bieten; hinzu kommt das Konversionspotenzial durch die integrierten Industriestandorte. Den Flussraum gilt es in die Seitentäler hinein (Dorfbäche) und bis zu den attraktiven Höhenstandorten hinauf freiräumlich besser zu vernetzen. Die in den Siedlungsbändern eingesteten historischen Dorfkerne heben sich strukturell deutlich ab. Neuen Zentren fehlen markante Akzentuierungen bzw. sie bieten kein lesbares Bild.

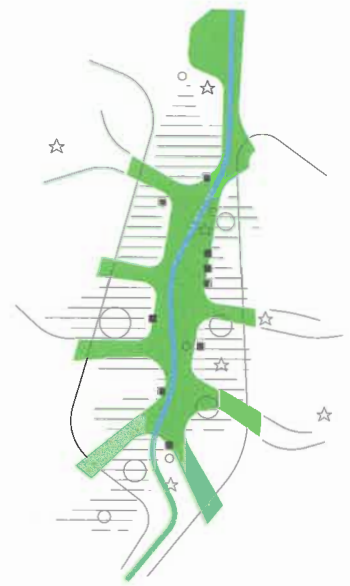


Raumstruktur





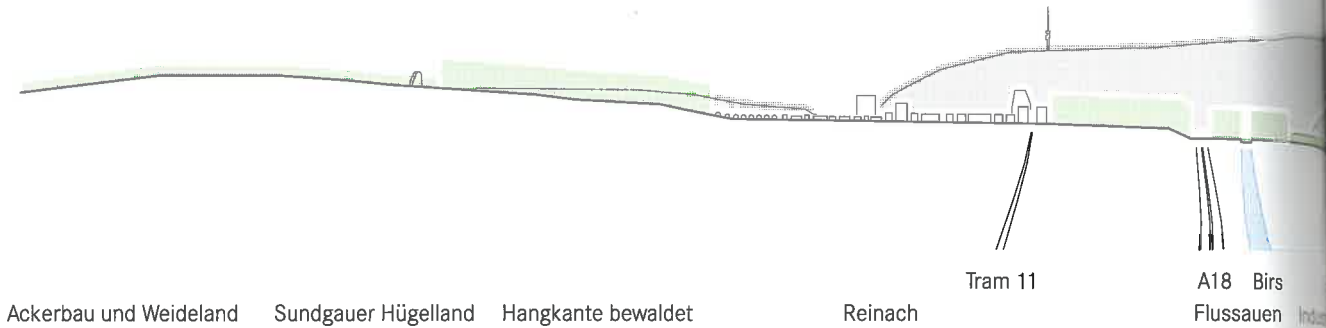
Raumbild



Raumstrategien

### Raumstrategien

- Urban verdichten und bauliche Akzente setzen.
- Die Mitte freihalten und den Landschaftsraum quer zu den Siedlungsbändern vernetzen.
- Kerne und Kontraste stärken: «Stadt» sichtbar machen.
- Zusammenhängendes zentrales Parkkonzept mit spannenden Raumfolgen umsetzen und quer vernetzen.
- Kontrastreiche Raumquerungen schaffen (quer zu den linearen Siedlungsbändern), die Dorfkerne mit Haltepunkten und Birspark, aber auch beide Talseiten verbinden.
- Szenische Abfolgen entlang der übergeordneten Verkehrswege inszenieren.



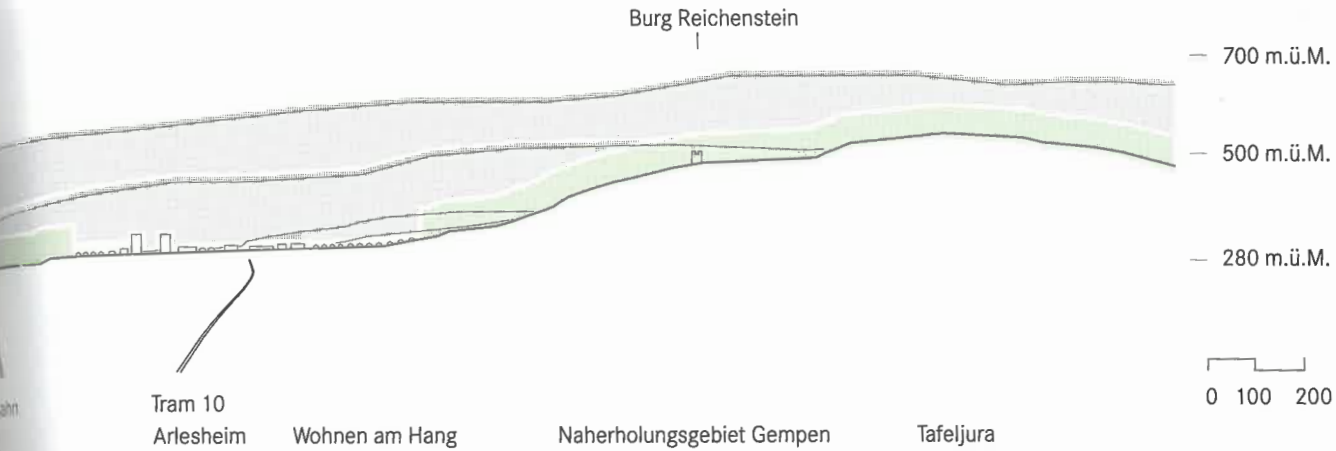
Querschnittsprofil des Birstals:  
 Asymmetrische räumliche  
 Fassung - identitätsprägende  
 Orte - Sichtbeziehungen - Infra-  
 strukturen und Siedlungsbänder  
 folgen der Logik der Topografie

### Entwicklungsperspektiven aus der Landschaft

Die Dialektik von Stadt und Land eröffnet vielfältige Entwicklungsperspektiven für das Birstal. Grosse übergeordnete Landschaftsräume, kleine naturnahe Oasen, historische Dorfkern und neue urbane Pole stehen sich auf kleinem Raum gegenüber. Durch das Ende der Siedlungsausbreitung ergibt sich die Möglichkeit, das Gefüge der Teile sinnvoll zu restrukturieren: einerseits mittels Verdichtung die «Stadt» als kompakten Raumkörper zu schärfen und dabei architektonische Akzente zu setzen, andererseits die nun fixierten Freiräume zu qualifizieren. Dies erfordert ihre Inwertsetzung und eine sinnvolle Reorganisation des Raums aus seinen topografischen, ästhetischen und ökologischen Bedingungen heraus. Erst dann entsteht aus Landschaft und Stadt ein komplementäres Ganzes. Ein System vernetzter Freiräume vermag dem neuen Typus Stadt ein wiedererkennbares Raumgerüst zu bieten, das ästhetisch erlebbar ist, Orientierung bietet und vielfältige Freizeitangebote integriert. Das Projekt «BirsPark Landschaft» hat hier gute Impulse gesetzt und lässt sich durch erweiterte räumliche Querbeziehungen und neue Parkbereiche nahe der dichtesten Siedlungsteile ergänzen.

Die bewusst gesteuerte Durchdringung beider Raumtypen lässt eine hohe atmosphärische Ereignisdichte entstehen und einen Typus Stadtlandschaft, der positiv konnotiert ist – von der diffusen «Agglo» zur «Birs-Parkstadt» mit Eigenschaften.

Die guten landschaftsräumlichen Grundanlagen im Birstal bieten Entwicklungspotenziale für den ökologischen, ästhetischen, versorgungsrelevanten und kulturellen Mehrwert. Vierteilig muss daher auch die Inwertsetzung der Landschaft sein: Ausbau und Vernetzung wertvoller Ökotope als Regenerationsräume für Natur und Mensch; Qualifizierung der Freizeit- und Erholungsräume mit Stärkung der Querverbindungen und Verzahnung der Siedlungsränder; Integration einer lokal ausgerichteten Landwirt-



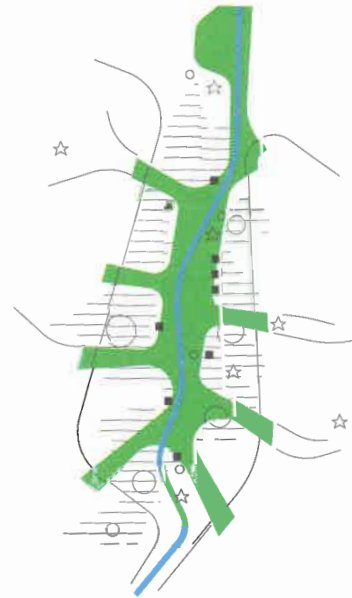
schaft mit Zusatzangeboten für Städter; und schliesslich Freistellung und Hervorhebung der vorhandenen Gartenkultur und identitätsprägender Orte.

Ein verträgliches Miteinander dieser unterschiedlichen Ansprüche würde die Konzeption eines urbanen Landschaftsparks ermöglichen: als räumliche Sequenz naturnaher, landwirtschaftlicher und freizeitprägter Parkbereiche. Der englische Landschaftsgarten kann Pate dafür sein.

### Handlungsbedarf

Aus diesem Konzept ergeben sich für den konkreten Handlungsbedarf folgende Prämissen:

- 1) Räumliche Querbeziehungen sollten konsequent als durchgängige Raumkorridore zwischen Birs, Bahnstationen, Dorfkernen und bis in die Nebentäler hinein entwickelt werden.
- 2) Die Zerschneidung durch Infrastrukturen ist zu minimieren und die Wahrnehmung des Raums entlang der Verkehrswege landschaftsräumlich zu inszenieren, so liesse sich zum Beispiel die A18 als «Parkway» gestalten.
- 3) Die vielzähligen vorhandenen Oasen, Nischen und verborgenen Qualitäten müssten besser vernetzt und dadurch betont werden.
- 4) Die Landwirtschaft sollte in ein Parkkonzept einbezogen werden, lokal ausgerichtet sein und durch attraktive Zusatzangebote gestärkt werden.
- 5) Konversionskonzepte für Industrie- und Gewerbestandorte im Flussraum sollten frühzeitig strategisch geplant, Kultur- und Freizeitprogramme einbezogen und Transformationsprozesse durch landschaftsgestalterische Eingriffe initiiert werden.
- 6) Zu allen Vorschlägen wäre zunächst eine Übersicht zu erstellen, die teilräumliche Begabungen und atmosphärische Qualitäten aufzeigt, gewichtet und in Beziehung zueinander setzt, um sie kooperativ diskutieren zu können.



Raumstrategien: Urban verdichten und Akzente setzen – Mitte freihalten und vernetzen